

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 16

Artikel: Oeffne dein Herz
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer noch trug es auf seinem Grunde ein glückliches Wässerlein, stets zogen sich die beiden Ufer als grüne Streifen durch die versengte Flur. So war es auch im Sommer 1943, dem trockensten, den ich je erlebte. Längst waren die Wasser des großen Landgrabens — Seltenbach heißt er bezeichnend genug! — von der brennenden Sonne aufgesogen, längst eine ganze Anzahl fließender Brunnen versickert, das Gras am Stengel verdorrt, die Früchte unreif von den Bäumen gefallen — aber mein Bächlein Namenlos widerstand dem glühenden Hauch des wolkenlosen Himmels. Über seine farbigen Kiesel hinweg sprang unabänderlich ein dünner Silberstreifen, so schmächtig freilich, daß er beim Eintritt in den Landgraben so gleich auf den erhitzten Steinen verdampfte. Über der „kleine Rheinfall“ unter der Straße blieb, und er wurde die letzte Zuflucht der dürrstenden Tiere in Feld und Wald. Ganze Vogelschwärme tauchten in den Uferbüschchen auf, sogar die scheuen Reiher kamen wieder. Und in den Nächten hörte man hier die Füchse bellen...

Ich erinnere mich wohl, wie ich an einem brütenden Nachmittag am Zusammenfluß des großen und des kleinen Baches saß und dem Versprühen der Tropfen auf dem verkrusteten Schlammbett des Landgrabens zuschaute, mehr als eine Stunde lang. Eine ganze Vogelwolke hatte sich bei meiner Ankunft hinübergeflüchtet an den Saum des nahen Waldes. Sanglos hielten sie sich im dichten Laub verbreitet. Nirgends erscholl ein froher Laut, das Rauschen des Baches hatte sich in ein mattes Murmeln verwandelt. Die heiße Luft der Hundstage flimmerte vor meinen Augen. Hinter den gelben Stoppelfeldern und den absterbenden Kartoffeläckern

erhoben sich vorzeitig gefärbte Laubholzwälder. Gespenstische Stille schlug das Land. Unwillkürlich mußte ich an Storms Märchen von der Regentrude denken, und halb gelähmt von der grauenhaften Hitze über mir sprach ich wie zur Beschwörung der schlafenden Regenfrau das Baubersprüchlein des Dichters vor mich hin:

„Dunst ist die Welle,
Staub ist die Quelle,
Stumm sind die Wälder.
Feuermann tanzt über die Felder!“

Dabei waren meine Augen wie im Banne auf die spärlichen Wasser des kleinen Baches gerichtet, der als letztes Gewässer des Tales der Gewalt des Feuermannes trotzte. Und siehe, ehe es überwunden wurde von dem schlimmen Dämon, wachte die Regentrude auf und warf neue Fluten über das verschmachtende Land.

Seither war das tapfere Bächlein Namenlos mir lieb. Ich kann nicht vergessen, wie es in den Zeiten der Wassernot die dürftenden Kreaturen des Waldes und des Feldes tränkte. Wo wird, wenn es verschwunden ist, in kommenden Trockenzeiten ein lebenspendender Silberfaden der Hoffnung fließen?

Über seinem blumenreichen Bett werden nächstes Jahr die Kartoffeln blühen und die Weizenähren im Winde wogen. Die Bauern sagen, daß es gut so ist. Es ist sinnlos, ihnen zu widersprechen. Die Kinder und die Poeten aber — und nicht nur diese allein — werden dem alten Wiesenbach noch lange nachtrauern. Und niemand wird sie zwingen können, den zweigesichtigen Moloch Melioration zu lieben, der Bach und Baum, Blume und Vogel verschlingt und das lebendige Antlitz der Erde erstarren läßt zur künstlichen Schablone.

Oeffne dein Herz! Die Augen öffne weit:
Der kleinste Stein ist voll Unendlichkeit.
Denn ob die Formen rasch und rätselhaft
Wie Blumen wechseln; ewig bleibt die Kraft.

Oeffne dein Herz! Denn du bist mehr als Stein.
Die Lippen öffne, warm von Licht und Glanz,
Zum Wunsche, stets ein Dankgesang zu sein,
Bis zu der letzten Sonne Feuertanz.

Oeffne dein Herz

Max Geilingen